

Eifersucht Humoreske von Paul Dahms

[illegible]

Inhaltsverzeichnis.	
Gedichte und Sprüche.	Seite
Die Einöde (F. Reuter)	17
Von Carl dem Großen (C. Stranbe)	83
Das Wiltgeheiß (Schürmann)	89
Ein graut Unglück (Herm. Wetze)	41
Brant-Aufforderung (um 1800)	97
Grauschrift auf Willipf Of. v. d. Kede-Volmesteln	112
Berge der Heimat (Warg. v. Gottschall)	113
Herbst der Liebe (C. Schenk)	129
Noemvemberbilder (C. Schenk)	146
Die Reibstau (H. A. Rotherberg)	161
Beziehung (R. Weiland, Eidenfeld)	176
Merckbuch (Heffelt)	184
Gebet zum neuen Jahre	185
Volmestel	191
Aufsätze und Abhandlungen.	
Gück und Ende der Grafen von Altena	
1. Graf Eberhard I. von Altena	1, 17, 38, 49
2. Die Grafen Arnold und Friedrich von Altena	50, 64
3. Die Grafen Friedrich v. Henning und Adolf von der Mark	81, 124, 132, 160, 185
Die Walldörfer Hohage	2
Das Out Dövenstich Rsp. Wiblingenwerbe	6
„Hohage“ in den Werddorfer Kirchenbüchern	10
„Hohage“ in den Kirchenregistern Eidenfeld-Cand (1769-1808)	13, 29
Rekrutenausbauung vor 200 Jahren	20
Das Älteste Alteneuer Drahthandelsmonopol	21
Die luth. Bürgersekt von Eidenfeld 1746	22
Wäldchen v. Henning	25, 61, 90
„Hohage“ in den Hülfsfelder Kirchenregistern	31
Denkmal über Berken	33
Befestigung in alter Zeit (1690)	41
Die Befestigung der Eidenfeldscher Gerichtsschreibersstelle 1694	42
Das Out „auf der Twer“ 1755	48
Geographisches und Geschichtliches über Königsf. Ein Hausverkauf in Altena (1588)	56
Erbscheit zwischen Alb. Kasse und Sinn. v. Dieß (1574)	56
Das märkische Weisheitsgericht von Hegenfeld	57
Verkauf eines „Druppensals“ 1556	59
Zwangsantheil des Großen Kurfürsten 1648	60
Das Geschlecht von den Berken aus Königsf.	62
Die fawerländ. Fuß- und Schlächterordnung von 1625	69
Das Eidenfeld im 30jähr. Kriege	78
Die Organisation des Kreises Altena 1827-1886	84
Ein fürstlicher Besuch in Halber 1839	86
Die Abholzungswerk für Altena (1708)	88
Die erste Abholzung zum Chausseebau in der Grafschaft Halber	90
Hemer vor 100 Jahren (Frdh. Woeft)	94
Ein Alteneuer Tagesbuch	98, 126, 138, 157
Warum Geschlechterkunde?	103
Sinn und Zweck der Stippenforschung	104
Geschlechtsregister von den Berken	106
Friedrich Woeft (W. Crecelius)	113
Alteneuer Schenkensliste 1701	119
Steuerverstehe des Rsp. Eidenfeld 1633	122
Vom märkischen Lamm	130
Ein Schenkensliste in Hemer 1707 (H. Kraas, Hemer)	137
Ein Outersgericht in Dietrich (H. P. Maas, Dietrich)	146
Aus der Chronik des Rsp. Hemer (Frdh. Woeft)	
Alte Hochzeitsbräute (Johs. Frigen, Essen)	148
Soldatenunterkunft in Hagen 1723	150
Die Bauernhochzeit 1708	151
Die Begruer in Amt Hemer (1760)	156
Das Wort „apa“ — „Bach“ (Dr. J. Schödel, Essen)	159
Einiges aus der Geschichte der Eiden- und Eidenfeldsdrachtbilder und der Eidenfeldsdracht	161
Der Bau der Judenkirche in Dietrich (Pastor Schütte ?)	168
Der Streit um das Kirchenvermögen in Vellinghofen (1675)	170
St. Nikolaus, Weihnachts, Neujahr	177
Germanische Eidenlungen am Heiligen (Past. Reich, Hagen)	180
Beiträge zum Kleinodensammlungsbau (Arch. Dietrich, Harns)	181
Prof. Hermannus Witten	189
Out der Krummaude.	
Bestallung als Rektor in Altena 1739	10
Der Alteneuer Wochenmarkt	11
Wunderdürstiges Ereignis von 1657	35
Was das ein Gai?	35
Auszeichnung Friedrich Harkerts	35
Der lausche April	35
Bauernregeln für den April	35
Eine alte Ostersitte in Altena	35
Das Rathaus als Schauplatz	41
Wilttracht aus dem 30jähr. Kriege	41
Der Schweinefall in der Vikarie	61
Verkauf von Paramenten 1605	61
Die Wirkung des Kaffees	61
Die Denkmalssteine in Westfalen 1926/27	61
Verzögerungsfreitigkeiten in Eidenfeld	61
Wittke gegen den Vich toller Hund	61
Die Chorplatte in der luth. Kirche zu Altena	61
Verpredigunsformeln aus Halber	11
Ufe Cantraot	121
Eob des Bauernlandes	14
Wolfsband	14
Die Bräutung	160
Ein fchredliches Unglück (1817)	170
Ein vergessener Weisheit (Pred. Wobag)	181
Das Kirchenchälchen	181
Jungenbrecher	181
Erzählungen, Schizzen, Märchen usw.	
Märkische Sagen und Märchen (Frdh. Woeft)	1
Märkische Schenkensdrachten (Frdh. Woeft)	1
Märkische Jemmerage (Frdh. Woeft)	1
J-Männchen-Catin	4
Die Irly von Halte die Bonfel vom Biarge hat kreiben	8
Reime um Detelkes mit Biase	96, 111
Vu dat unsen Baustein es gahn es (C. Höfer)	122
Herbst an der Ratur (Theo Strell)	122
Sou is dat Läden! (Hedw. Müller, Wannen)	13
Die Sage vom Burgberge der Dietrich (H. Wieg, Dietrich)	14
Zwei Sagen aus der Gemeindr Berke (H. Kraas, Hemer)	14
Die Sage von der Berne (H. Weiland)	16
Velter, der Tauerer	17

Süderland

Heimatblatt für den südlichen Teil der Grafschaft Mark

Schriftleitung: Ferdinand Schmidt, Burg Altena i. Westf.
Fernsprecher Nr. 476. — **Druck und Verlag:** P. A. Sang,
Altena i. Westf., Kirchstraße 26, Fernsprecher Nr. 2247.

Erscheinungsweise: Halbmonatlich als Beilage zum Altenaer
Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung. Sonderbezug kann
durch die Post erfolgen. (Preis für 1 Jahrg. geh. 3 Goldmark)

Nummer 24 Altena, Ende Dezember 1929 7. Jahrgang

Gebet zum neuen Jahre
Von Emmi Schenk.

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres,
und schauen hinüber zu den Pforten der
Zukunft,
die uns verschlossen find. —
Wir können den Schleier nicht lüften,
der über dem Neugeborenen ruht,
und möchten doch wissen,
was uns das Kindlein bringt.
Glück? Leid?
Allgierung ist des Menschen Hirn,
um den Schleier, den unubdringlichen,
auch nur ein wenig zu heben.
Gottvater zieht ihn mit fürsorglicher Hand
über die fernern Dinge.
Ungewiß schrelen wir
der Zeit entgegen.
Treten wir sacht über die Schwelle des Jahres
zum brennenden Wunsch im Herzen:
Gott, gib uns Glück! —
Und aus des Himmels unendlicher Ferne
Neigt sich lächelnd
ein mildes Antlitz.
Schaut mit unergründlichen Augen
Hernieder zum minzigen Erdball,
zu den Menschenlein,
denen im Zeitlauf des Lebens
ein einziges, nictiges Jahr verrann.
Hört ihr Wünschen und lächelt weisse
und ordnet mit gütig-gerechtem Sinn
ihre Gesehiede. — —
Gottvater!
An der Biege des neugeborenen Jahres,
das uns anschaut mit dem fernern,
göttlichen Bild,
erkennen wir deine gewaltige Größe. —
Wir solten stumm die Hände
und schauen auf zu den unzähligen Sternen,
die Welten gleich der unsrigen find,
und beten:
Herr, gib uns Glück im neuen Jahr!
Dem Einzelnen, der Familie,
dem deutschen Volk und Vaterland!

Wenn um Mitternacht die Glocken klingen,
und das junge Jahr die Augen aufschlägt,
steigt das Gebet aus der Tiefe der Seele.

Gliick und Ende der Grafen
von Altena

**Graf Friedrich von Altena-Henburg
und Graf Adolf von Altena-Mark.**
(Schluß.)

Wenn unserer Darstellung der Tötung des Erzbischofs Engelbert der Bericht des Mönches Casellarius von Seiterbad zugrunde gelegt wurde, so soll damit nicht gesagt sein, daß nur uns dessen Auffassung in allem zu eigen machen. Wie bereits erwähnt, hat in letzter Zeit eine mildere Auffassung der That des Grafen Friedrich von Henburg Platz gegriffen. Danach soll dieser nicht die Tötung des Erzbischofs, sondern nur dessen Gefangenname und Entführung bezichtigt haben, um ihn durch die Haft in der öffentlichen Angelegenheit sowohl wie auch in anderen politischen Fragen von größerer Tragweite zum Nachgeben zu zwingen. Für diese Auffassung sprechen zunächst eine Reihe innerer Widersprüche in der Darstellung des Casellarius, die sich nur so auflösen lassen, daß dem Anschlag auf Engelbert eben nicht die Absicht der Ermordung, sondern nur die einer Zeihnahme zugrunde lag. Die große Anzahl der an dem Ueberfall beteiligten Ritter und Knechte sowohl als die Wahl des Geseleberger Hofsteges zum Schauplatz des Anschlages sprechen eher für die Absicht einer Gefangenname als einer Tötung. Auch hätte sich, wenn die Ermordung geplant gewesen wäre, die ganze aufregende Scene in der Geseleberger Schlucht mit Leichtigkeit vermeiden lassen. Vor allem aber spricht das Benehmen des Grafen selber im entscheidenden Augenblick gegen die Absicht der Tötung, denn, als Heribert von Rinkarde den Erzbischof den tödlichen Dolchstoß verfehlte, rief der Graf auf: „Das geht zu weit! Wehe! Nun ist's geschehen!“ und ließ den Knappen Gieselbert an den Haaren fortziehen, als dieser dem niedergestürzten Erzbischof noch das Haupt abhaken wollte.

Schon daraus erhellt, daß nur mangelnde Selbstbeherrschung der mit der Ausführung des Anschlages betrauten Leute des Grafen den Tod Engelberts verurtheilt hat, während Graf Fried-

Die Gemahlte von Stenzburg fand mit ihrem Kinde
 Aufnahme bei ihrem Bruder, dem Herzog
 Friedrich von Limburg, der auch den Tod
 ihres Vaters erfahren hatte, und so wurde
 der Herzog Friedrich, der ein Gemahl der
 Herzogin Elisabeth, der Tochter des
 Herzogs von Stenzburg, war, geboren.
 Er starb 1470, als er noch ein Knabe
 war, und hinterließ die Gemahlte von
 Stenzburg, die die Stenzburger Linie
 der Herzöge von Limburg fortsetzte.
 Sie lebte noch 1475, als der Herzog von
 Limburg, der die Gemahlte von Stenzburg
 heirathete, starb, und so wurde die
 Gemahlte von Stenzburg, die die Stenzburger
 Linie der Herzöge von Limburg fortsetzte,
 geboren.

[illegible][illegible][illegible]

3. In dem reformatorischen Gottesdienste ge-
 hört auch in bestimmtem Maße der Lob- oder
 Beichtgesang. Dabei findet sich auch außer
 einer vollständigen Gottesdienstordnung
 gewöhnlich, von denen einige hier zum
 erstenmal auftreten. Unter „Gottesdienstordnung“
 darf man nicht die Verrichtung der Kirche
 verstehen, sie ist vielmehr ein Buch, das im
 Gottesdienste gebraucht wird, und die Be-
 deutung dieser bezeichnenden Schrift soll später
 weiter haben ihre schätzbare. Derzeit soll
 beim von Kirche durch sein Schöneren

1. Die erste Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 2. Die zweite Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 3. Die dritte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 4. Die vierte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 5. Die fünfte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 6. Die sechste Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 7. Die siebte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 8. Die achte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 9. Die neunte Frage ist: Was ist die Bedeutung der
 10. Die zehnte Frage ist: Was ist die Bedeutung der

1844, gebürtig aus dem Orte
 und die ehemalige Kitzbühner von
 er wurde. Seine religiösen
 der Kitzbühner Kitzbühner
 1844, gebürtig aus dem Orte
 und die ehemalige Kitzbühner von
 er wurde. Seine religiösen
 der Kitzbühner Kitzbühner

[illegible][illegible]

rich selbst bemüht war, einen solchen Ausgang zu verhüten. Die Absicht der Zeittnahme und Entföhrung des Erzbischofs läßt sich auch aus der Darstellung des Abtes Emo von Bittenriedum erschließen, der unabhängig von Casarius und doch fast mit diesem übereinstimmend berichtet, daß die den Erzbischof umzingelnden Knechte zuerst dessen Pferd am Zügel fortzuführen suchten. Diese Auffassung wird auch durch andere Quellenkröftigkeiten derretet. Es bemerkt eine Fortsetzung der alten Kölner Erzbischofschronik ausdrücklich, daß ursprünglich nur eine Gefangennahme Engelberts beabsichtigt war; ebenso sagt Reinold von Northof, der doch seine Kenntnis wohl den Familien-Üeberlieferungen der Grafen von der Mark verdankte, in seiner Chronik, daß der Jsenburger dem Erzbischof eine Hinterhalt gelegt habe, um ihn gefangen zu nehmen. Hierfür sprechen schließlich auch wichtige Gründe politischer und verzoandtschaftlicher Natur. Engelberts krafftvolle Persönlichkeit begnügte sich nicht — im Gegensatz zu vielen seinen Vorgängern — mit dem Titel eines Herzogs; er wollte das mit seiner geistlichen Würde verbundene Amt eines Herzogs von Ripuariern und Westfalen auch ausüben und dem Abel gegenüber zur Geltung bringen. Dabei aber stieß er auf den Widerstand der Großen des Landes, die sich in ihrer gewohnten Unabhängigkeit bedroht, in ihren vermeintlichen Rechten gekränkt sahen. Die Eßener Vogtei-Angelegenheit war nur der zündende Funke, der die bisher zurückgehaltene allgemeine Verstimmung und Erbitterung gegen den tatkräftigen, ja herrschsüchtigen Erzbischof zum Ausflammen brachte. Darum stand hinter Friedrich von Jsenburg eine zahlreich ihm aufsteigende Partei aus seinen Berwandten und Standesgenossen. Das läßt auch Casarius deutlich genug erkennen, wenn er auch die Parteigänger des Grafen nicht alle zu nennen wagt. Er führt von ihnen nur an: Bischof Dietrich von Münster und Engelbert, erwähnen jüngeren Brüder Gottfried und Wilhelm des Grafen von Jsenburg; die Grafen Dietrich von Cleve, Gottfried von Arnsberg, Otto von Tecklenburg und den Edelherren Hermann von der Lippe; schließlich noch Herzog Balram von Limburg und dessen Sohn Heinrich, Schwiegersöater und Schwager des Jsenburgers.

Gerade diese beiden letzteren haben besonders schwerwiegende Gründe, dem Kölner Erzbischof gram zu sein. Ihnen war es besonders schmerzhaft, sich trotz ihres eigenen Herzogstitels dem Kirchenfürsten auch in weltlichen Angelegenheiten unterstellen zu müssen, der seine Amt mit solcher Tatkrafft wahrnahm, daß er gleich nach seinem Regierungsantritt eine Burg und einen Marktsiedeln zerstörte, die Herzog Balram, wie Casarius sagt, im Kölner Herzogtum erbaut hatte. Wohl infolge dieser politischen Unterordnung wurde sogar die Reichsunmittelbarkeit des Limburger Herzogtums angezweifelt. So waren die des Erzbischofs erbli-

textilte Gegner; weil er von ihnen einen Anschlag auf seine persönliche Sicherheit befürchtete, umgab er sich mit einer kauernden Leibwache. Hinzu kam noch, daß Herzog Waltrams Sohn Heinrich durch seine Heirat mit Irmgard von Berg, der einzigen Tochter von Engelberts älterem Bruder Graf Adolf von Berg, die Anwartschaft auf die Grafschaft Berg erworben hatte. Als aber Graf Adolf am 7. August 1218 als Kreuzfahrer vor Damiette den Tod gefunden hatte, nahm der Erzbischof die Grafschaft Berg für sich in Besitz, und es erhob sich zwischen ihm und Heinrich von Limburg ein heftiger und langwieriger Streit, der sich bis in den August 1220 hinzog. Es kam dann ein Vertrag zwischen ihnen zustande, der die Erbfrage in einem für Engelbert günstigen Sinne regelte. Die Grafschaft blieb in den Händen des Erzbischofs; Heinrich mußte sich verpflichten, bei Verzeihen Engelberts niemals wieder Schritte zur Erlangung der Grafschaft zu unternehmen, außer wenn der Erzbischof ausdrücklich seine Zustimmung erteile. Erst nach Engelberts Tode sollte die Grafschaft Berg in Heinrichs Besitz übergehen, dem bis dahin als Entschädigung eine Jahrente versprochen wurde. All diese Vorgänge mußten in den Herzen der Limburger den Groll gegen den Erzbischof bis zur Unerträglichkeit steigern; kein Wunder, daß sie sich die Festnahme desselben zur Aufgabe stellten. Diese sollte durch den Schwagerjohn des Herzogs Balram, den Grafen Friedrich von Jlenburg, zur Ausführung kommen.

Den sicheren Beweis für die Mitwissenschaft der Limburger an dem Gevelsberger Anschlag aber liefert deren Verhalten gleich nach dem erfolgten Ueberfall. Zwei Tage nach dem Tode des Erzbischofs zogen sie vor die kölnische Burg Belandshus des Herzograth, die Entgegnung zum Schutze seines Landes gegen die Limburger aus deren Grenze errichtet hatte, er überboten und zerstörten sie. Das war nur möglich, wenn der Angriff schon vor dem Gevelsberger Ueberfall vorbereitet war, da doch das Aufgebot und die Bewaffnung der Limburger Bauern immerhin einige Zeit in Anspruch nehmen mußte.

Zum Werkzeuge ihrer Anschläge auf die Freiheit des Erzbischofs wurde Friedrich von Limburg, ihr Schwiegersohn und Schwager, ausersehen. Eine spätere Quelle belagt ausdrücklich, daß Graf Friedrich von seiner Gemahlin, der Tochter Walrams von Limburg, zu dem Ueberfall überredet wurde. Während die Limburger im Verdaht standen, Arges gegen den Erzbischof im Schilde zu führen, sodah dieser ein teures Leibwache ihrertwegen unterthelt, genoss Friedrich dessen Freundschaft und Vertrauens. Selbst als die Essener Bistgel-Angelegenheit ihn in einen gewissen Gegensatz zum Erzbischof gebracht hatte, vermuthete sich dieser von ihm keines Bösen. Ohne dazwischen zu werden konnte er alle Vorbereitungen treffen, um

zwischen Alba und dem sächsischen Kurfürsten
ungeheure Vermirrung über seine Länder
Züllich-Rheve-Mark-Berg-Ravensberg gebracht.
Es zeugt von dem Mute der kleinen Stadt
Neuenrade, daß sie entschlossen dem Herzog
entgegentrete und von sich aus eine Neuord-
nung des Gottesdienstes vornehmen läßt.

Über damit wird der Jörn des Landesstiftes
gemacht; die reformirte Richtung, die in der
Kirchenordnung zum Ausdruck kam, wurde
aufs heftigste von Wilhelm verfolgt, und wenn
auch die gottesdienstliche Ordnung sich wenig
vom katholischen und weit vom reformirten
Standpunkt entfernte — der Befehl des Her-
zogs erging an den Magistral von Dortmund,
die Neuenrade Kirchenordnung bei dem Druck-
her zu beschlagnahmen und zu vernichten. Der
mächtige Marschall Dietrich von der Redt, ein
entschiedener Gegner der Evangelischen, war
ein williges Werkzeug bei der Durchführung
dieser Maßregel. Ein halbes Jahrhundert
dauerte noch der Zwang, dann kam die Mar-
an Brandenburg, und die bisher hinfängliche
tene Entwicklung konnte ungehindert weiterla-
fen. Die alle „Kriegsordnungen“ war aber
verschwunden. Die Kriegsordnungen hatten die Biblio-
theken und Archive der betroffenen Gebiete ver-
heert. Heute sind nur noch zwei Exemplare
des Werkes bekannt. Eins befindet sich in der
Bibliothek zu Bollenbühl, das andere in der
Bibliothek zu Neuenrade. Dieses letztere
tauchte im Jahre 1828 in Warburg wieder auf
und der dortige Professor Reckhaus schenkte
es dem Consistorialrat v. Cven, aus dessen
Bibliothek es dann an den Ratler Süsselman
in Neuenrade kam.

Ich sagte oben schon, daß Herrmann Will-
frei ist von der jener Zeit eigenen konfession-
len Verbitterung. Er wendet sich scharf gegen
den Mißbrauch der Gestalt Dr. Fausts zu einer
Parodie auf Luther, ebenfalls tritt er für die
Katholiken ein, die das Tanzen verbieten. „
ichs in allem mit Kalvino oder auch mit Je-
thero halte, ich ohne Noth nie zu meiden.“
T aber sage ich, was ich in ihren Büchern und
anderer, unangesehen wer sie sein und wie
heissen, lese, das mich wahr und gut bedin-
gen zu sein, das nehme ich zur Lehr und Er-
leuchtung an nach dem Spruch der Weisen in
Gelehrten: quid dicatur, non quis dicat, vi-
dendum) (was gesagt wird, nicht wer es sagt,
zu beachten). Er will nicht mit denen zu thun
haben, deren Glaube "up em Spiker zu
Korns, Keller voll Beers, Wimen voll Spee-
Ställen voll Auecks" freye, wie man „in
Salen" sage. Ein vorurtelsloser, tapfer
Mann tritt uns in seinem Leben und W-
entgegen und man pflichtet Rothger gern
wenn er in seiner Kirchengeschichte der Ge-
schaft Mark von unserm Landesmanne sagt,
sei eine der lebenswürdigsten Erscheinun-
gen jener Zeit gewesen.

Bismelied
(Mel.: In die Ferne möcht ich ziehen.)
Bist bin ich herumgekommen;
Land und Leute manderlei
Sah ich stolz vorüberziehen,
Sah in Schönheit sie erblühen:
Doch nur einem blieb ich treu.

Wo die Wiege mir gestanden,
Wo die Mutter mich gehezt,
Wo in meiner Kindheit Stunden
Ich mein reinstes Glück gefunden,
Mit den Freunden froh gescherzt.

Raues Land der heim'schen Berge,
Griesling du und Rotenstein.
Wilder Sturm probt deine Eichen,
Die nicht wanken und nicht welken.
Dort die Männer dir gedeih'n.

Wildes Land im duft'gen Lenze,
Wenn die Vögel heuch' erblüht,
Wenn die Birken neu ergrünen,
Fleißig schwärmen deine Bienen,
Rauhe Schale, weich Gemüth.

Sang und Klang in Wald und Feld.
 Lerche trillert in den Lüften,
 Nachtel schlägt an Rain und Klüften
 Unterm blauen Himmelzelt.

Land der Volme, hör ich pöben
Deine Hämmer durch das Thal.
Grüß' ich deine starken Rechen,
Die das Schwerste nicht mag schrecken,
Männer hart wie Stein und Stahl.

Land der Volme, Land des Fleiſches,
Rege Hände spät und früh;
Wie du ſelber friſch und munter
Treibſt dein Werk das Thal hinunter:
Und den Kaulen liebt man nie.

Land der Bolme, Land der Liebe,
Weib und Kind des Mannes Glück.
Ihnen gilt des Alltags Mühen;
Lohn genug, steht er sie blühen,
Sohet zum Sonntag er zurück.

Land der Volme, Land der Liebe,
Die versüßt des Lebens Harm.
Sieh' im Festkleid mit den Seinen
Ihn daheim sich fromm vereinen.

Land der Bolme, Land der Treue,
Wenn Gefahr dem Bruder droht.
Rath in Worten; doch im Herzen
Zieh man mit des andern Schmerzen,

Rauhes Land, du meine Freude,
Land, dich hab' ich mir erseh'n.
Wo ich schlief in meiner Wiegen,

Da will ich begraben liegen,
 Die Gott ruft zum Auferstehn.
 Ein Kind des Holmetals

Wie sie klärungen d
hauer d
rungsversu
müthig, daß
darauf hin
Deutschland
nämlich Sch
nalen B
staaten die
sonderen F
rungen abh
lich der kün
bahn wun
Auffassung
teilweisen
mühten, w
falls ab

In Be
über die D
blüßt. E
schreibt das
mit der A
Weichsaugen
dung dafür
wähige Sid
müsse, die v
komes gete
brauchten.
Innerpolitisch
das Schürst
bewahrheits
schädlerung
chen, daß d
schlossener h

Sehr id
gegen die u
lungen Tar
gend genug
Kreise — T
Kritikstimm
ferenz". A
Der französ
flische Ze
nachdem er
sangen hat.
ic; e Tag w
heilen und
Konferenz t
Auf hei
meine Ze